



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Nibelungen Not**

**Simrock, Karl**

**Berlin, 1924**

Abenteuer, wie die Burgunden zu den Heunen kamen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

Sie herzten schöne Frauen mit zärtlichem Umfaßn:  
 Das mußten bald beweinen viel Jungfrauen wohlgetan.  
**¶** Da wurden allenthalben die Fenster aufgetan,  
 Als mit seinen Mannen der Markgraf ritt hindann.  
 Sie fühlten wohl im Herzen voraus das herbe Leid:  
 Drum weinten viel der Frauen und manche weidliche Maid.  
**¶** Nach den lieben Freunden trug manche groß Beschwer,  
 Die sie in Beselaren ersahen nimmermehr.  
 Doch ritten sie mit Freuden nieder an dem Strand  
 Dort im Donautale bis in das heunische Land.  
**¶** Da sprach zu den Burgunden der milde Markgraf hehr,  
 Kündiger der edle: „Nun darf nicht länger mehr  
 Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach Heunland kommen.  
 Es hat der König Etzel noch nie so Liebes vernommen.“  
**¶** Da ritt manch schneller Bote ins Oesterreicherland:  
 So ward es allenthalben den Leuten bald bekannt,  
 Daß die Helden kämen von Worms über Rhein.  
 Dem Ingesind des Königs konnt' es nicht lieber sein.  
**¶** Die Boten vordrangen mit diesen Mären,  
 Daß die Nibelungen bei den Heunen wären:  
 „Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein:  
 Nach großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein.“  
**¶** Kriemhild an einem Fenster stand, die Königin,  
 Und sah nach den Verwandten wie nach Freunden hin.  
 Aus ihrem Heimatlande sah sie manchen Mann,  
 Der König auch erfuhr es, vor Freud' zu lachen er begann.  
**¶** „Nun wohl mir diese Freude,“ sprach da Kriemhild,  
 „Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild  
 Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold  
 Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold.“

### Abenteuer, wie die Burgunden zu den Heunen kamen.

**A**ls die Burgunden kamen auf das Feld,  
 Auf schlug man drei Königen gar herrlich Gezelt.  
 Sie stießen ein die Fahnen von etel Golde rot.  
 Da wußten nicht die Herren, wie ihnen nah war der Tod.  
**¶** Da stieg zu den Zinnen Frau Kriemhild hinan  
 Und sah auf dem Felde reiten manchen Mann.  
 Des freute sich heimlich das wunderschöne Weib:  
 „Nun endlich wird gerochen des kühnen Siegfriedes Leib,

¶ Der mir so mörderlich zu Tode ward geschlagen,  
Ich kann bis an mein Ende ihn nie genug beklagen.  
O weh der großen Ehren, die ich muß verloren schaun:  
So tapftrer Mann lag nimmer noch im Arm einer Fraun.

¶ Seine große Tugend schafft mir Herzeleid:  
Wenn ich daran gedenke, wie er zu jener Zeit  
Hin ritt mit so gesundem Leib, so mehrt sich meine Klage:  
Mir darf niemand rügen das große Leid, das ich trage.

¶ Gott hatt' ihn mir zu Manne aus aller Welt erkoren.  
Wär einem Mann die Tugend Tausender angeboren,  
Viel größere doch Siegfried ganz alleine trug.“  
Sehr klagt' um ihn die Königin, zu dem Herzen sie sich schlug.

¶ Als bald ward dem Berner die Märe kundgetan.

Da kam er geschwinde über den Hof heran,  
Er hatte Hilbranden der Sitte nach bei sich.

„Vielele Königstochter, das liebet Ihr billiglich,

¶ Daß man Euch weinen sähe bei dieser Lustbarkeit.  
Ihr habt hierher beschieden aus fremden Landen weit  
Viel der werten Recken und manchen Biedermann:

Daß man Euch nun weinen sieht, das steht Euch gar übel an.“

¶ „Ich mahne dich der Treue,“ sprach sie, „Hildebrand,  
Hast du je Gab' empfangen aus meiner milden Hand,  
So räche mich an Hagen: ich gebe dir mein Gold  
Und bin mit guten Treuen bis an mein Ende dir hold.“

¶ Da sprach zu ihr der Berner: „Ihr seid ein übel Weib,  
Daß Ihr den Freunden ratet an Leben und Leib,  
Und habt so manchen Boten hin an den Rhein gesandt,  
Bis sie Euch nun kamen zu Haus mit wehrlicher Hand.“

¶ „Höret, Meister Hildebrand, so lieb als ich Euch sei:  
Empfangt mir vom Rheine die Könige alle drei  
Und heißt sie hier zu Felde liegen bis an den Tag,  
So warn' ich sie mit Treue, so gut ich immer vermag.“

¶ Da ritt wohlgezogen Meister Hildebrand,  
Bis er die drei Könige von dem Rheine fand.  
Er sprang vom Pferde ritterlich und ließ sich auf die Knie:  
Die drei Könige vom Rheine so empfing und grüßt' er sie.

¶ „Willkommen seid, Herr Gunther, König an dem Rhein,  
So sei auch Herr Gernot, der liebe Bruder dein,  
Und Geiseler der junge und Hagen, ein starker Mann,  
Und noch manch schneller Recke, die ich nicht alle nennen kann.

¶ Euch entbeut der Berner, der liebe Herre mein,  
Seine Huld und Freundschaft und will euch hilfreich sein.  
Er rät euch, hier im Felde zu liegen bis zum Tag:  
Dann warnt er euch mit Treuen, so gut er immer vermag.



¶ Mdg' euch Gott behüten hier vor aller Not:  
Schon vor vierthalb Jahren war euch bereit der Tod.  
Geschworen hat Frau Kriemhild, eure Schwester, manchen Eid,  
Daß sie an euch will rächen all ihr großes Herzeleid.  
¶ Er entbeut euch, daß ihr meidet, so lieb euch sei das Leben,  
Den Neubau an der Donau, wo euch Herberg' ist gegeben:  
Das sollt ihr mir glauben, und kãm' darein ein Heer,  
Ihr müßtet all ersterben und keiner kãm' zur Wehr.  
¶ Wißt, in drei schönen Kohren, die hohl von innen sind,  
Schwefel und Kohlen mischten sie falsch gesinnt:  
Das wird angezündet, wenn sie zu Tische gehn.  
Davor sollt ihr euch hüten, ihr stolzen Degen auserseh'n."

**¶** Des erschraf der König, die Rede war ihm leid.  
 „Nun lohne Gott dir, Hildebrand, daß du uns gabst Bescheid  
 Und daß du hast gewarnet manch heimatlosen Mann.  
 Ich seh', wir treffen Treue bei den Heunen wenig an.“

**¶** Des erlachten die Jungen und hielten es für Spott.  
 Da sprachen die Weisen: „Davor behüt' uns Gott.  
 Wir sind in großer Treue geritten in das Land,  
 Sie hat uns manchen Boten hin nach dem Rheine gesandt.“

**¶** Da sprach wohlgezogen der König Gernot:  
 „Meine Schwester Kriemhild hat uns geladen in den Tod.  
 Zu großer Treue ritten wir her an diese Statt,  
 Da meine schöne Schwester uns vom Rhein geladen hat.“

**¶** Da sprach der Liedelspieler, der kühne Volker:  
 „Ich kam der Gabe willen vom Rhein geritten her.  
 Nun will ich drauf verzichten,“ so sprach der Liedelmann:  
 „Ich siede mit dem Schwerte das allerbeste, das ich kann.

**¶** Erklingen meine Töne, so weichen sie zurück,  
 Und wollen sie's nicht lassen, so fügt es leicht das Glück,  
 Ich schlag' einem ritterlich einen schnellen Geigenschlag,  
 Hat er einen treuen Freund, daß es der beweinen mag.“

**¶** Als Hildebrand der alte von dannen wollte gehn,  
 Geiselher der junge hieß ihn noch stille stehn.  
 Er gab ihm einen Mantel, den er ihm zu Ehren trug,  
 Für dreißig Mark Goldes hatt' er Pfands daran genug.

**¶** An sich nahm den Mantel Meister Hildebrand  
 Und ritt hin wohlgezogen, wo er den Berner fand.  
 „Schaut den reichen Mantel, der hier an mir zu sehn:  
 Den gab mir Geiselher, das Kind, als ich von ihm wollte gehn.“

**¶** Da ließ der starke Wolfhart die Pferde führen her,  
 Dann ritt mit dem Berner mancher Segen hehr,  
 Sie zu begrüßen, zu ihnen auf das Feld.  
 Sie hatten aufgeschlagen da manches herrliche Zelt.

**¶** Als sie von Tronse Hagen aus der Ferne sah,  
 Wohlgezogen sprach er zu seinen Herren da:  
 „Nun hebt euch von den Sitzen, ihr Kecken wohlgetan,  
 Und geht entgegen denen, die euch hier wollen empfangen.

**¶** Dort kommt ein Heergesinde, das ist mir wohlbekannt,  
 Es sind viel schnelle Segen von Amelungenland.  
 Sie führt der von Berne, sie tragen hoch den Mut,  
 Laßt euch nicht verschmähen die Dienste, die man euch tut.“

**¶** Da sprang von den Rossen wohl nach Zug und Recht  
 Mit Dietrichen nieder mancher Herr und Knecht.  
 Sie gingen zu den Gästen, wo man die Helden fand,  
 Und begrüßten freundlich die von der Burgunden Land.  
**¶** Als sie der edle Dietrich ihm entgegenkommen sah,  
 Wollet nun vernehmen, was er sagte da  
 Zu den Söhnen Utens, leid war ihm ihre Fahrt:  
 Er wähte, Rüd'ger wüßt' es und hätt' es ihnen offenbart.  
**¶** „Willkommen mir, ihr Herren, Gunther und Gesseler,  
 Gernot und Hagen, Herr Volker auch so sehr,  
 Und Dankwart der schnelle: ist euch das nicht bekannt?  
 Schwer beweint noch Kriemhild den Degen aus dem Niederland.“  
**¶** „Sie mag noch lange weinen,“ so sprach da Hagen:  
 „Er liegt seit manchem Jahr schon zu Tod erschlagen.  
 Den König der Heunen mag sie nun lieber haben:  
 Siegfried kommt nicht wieder, er ist vor manchem Tag begraben.“  
**¶** „Siegfriedens Wunden lassen wir nun stehn:  
 Solange lebt Frau Kriemhild, mag Schade wohl geschehn,“  
 So redete von Berne der edle Dieterich:  
 „Trost der Nibelungen, davor behüte du dich!“  
**¶** „Wie soll ich mich behüten?“ sprach der König hehr.  
 „Ezel sandt' uns Boten, was sollt' ich fragen mehr?  
 Daß wir zu ihm ritten her in dieses Land.  
 Auch hat uns manche Botschaft meine Schwester Kriemhild gesandt.“  
**¶** „So will ich euch raten,“ sprach wieder Hagen,  
 „Laßt euch diese Märe doch zu Ende sagen  
 Dieterich, den Herren, und seine Helden gut,  
 Daß sie euch wissen lassen der Frau Kriemhilde Mut.“  
**¶** Da sprach der Vogt von Berne: „Was soll ich weiter sagen?  
 Als daß ich alle Morgen weinen hör' und klagen  
 Ezels Weib, Frau Kriemhild, in jämmerlicher Not  
 Zum reichen Gott vom Himmel um des starken Siegfried Tod.“  
**¶** „Es ist halt nicht zu wenden,“ sprach der kühne Mann,  
 Volker der Fiedler, „was Ihr uns kund getan.  
 Laßt uns zu Hofe reiten und einmal da besehn,  
 Was uns schnellen Degen bei den Heunen möge geschehn.“  
**¶** Die kühnen Burgunden hin zu Hofe ritten:  
 Sie kamen stolz gezogen nach ihres Landes Sitten.  
 Da wollte bei den Heunen gar mancher kühne Mann  
 Von Tronse Hagen schauen, wie der wohl wäre getan.

¶ Es war durch Hörensagen dem Volk bekannt genug,  
Daß er von Niederlanden Siegfrieden schlug,  
Aller Reden stärksten, Frau Kriemhildens Mann:  
Drum ward so großes Fragen bei Hof nach Hagen getan.

¶ Der Held war wohlgewachsen, das ist gewißlich wahr,  
Von Schultern breit und Brüsten, gemischt war sein Haar  
Mit einer greisen Farbe, von Beinen war er lang  
Und schrecklich von Antlitz, er hatte herrlichen Gang.

¶ Da schuf man Herberge den Burgundendegen,  
Gunthers Ingesinde ließ man gesondert legen.  
Das riet die Königstochter, die ihm viel Hasses trug:  
Daher man bald die Knechte in der Herberg' erschlug.

¶ Dankwart, Hagens Bruder, war da Marschall,  
Der König sein Gesinde ihm fleißig anbefahl,  
Daß er sie wohl verpfege und ihnen geb' genug.  
Der Held von Burgunden guten Willen allen trug.

¶ Kriemhild die schöne mit dem Gesinde ging,  
Wo sie die Nibelungen mit falschem Mut empfing:  
Sie küßte Geiselheren und nahm ihn bei der Hand.  
Als das Hagen sah von Tronse, den Helm er fester sich band.

¶ „Nach solchem Empfange“, so sprach da Hagen,  
„Mögen wohl Bedenken die schnellen Segen tragen,  
Man grüßt die Fürsten ungleich und den Untertan:  
Keine gute Reise haben wir zu dieser Hochzeit getan.“

¶ Sie sprach: „Seid willkommen dem, der Euch gerne sieht:  
Eurer Freundschaft willen kein Gruß Euch hier geschieht.  
Sagt, was Ihr mir bringet von Worms über Rhein,  
Daß Ihr mir so höchlich solltet willkommen sein?“

¶ „Was sind das für Sachen“, sprach Hagen entgegen,  
„Daß Euch Gaben bringen sollten diese Segen?  
So reich wär' ich gewesen, hätt' ich das gedacht,  
Daß ich Euch meine Gabe zu den Heunen hätt' gebracht.“

¶ „Nun frag' ich um die Märe weiter bei Euch an,  
Der Hort der Nibelungen, wohin ward der getan?  
Der war doch mein eigen, das ist Euch wohl bekannt:  
Den solltet Ihr mir haben gebracht in König Etzels Land.“

¶ „In Treuen, Frau Kriemhild, schon mancher Tag ist hin,  
Den Hort der Nibelungen, seit ich des ledig bin,  
Ihn ließen meine Herren senken in den Rhein:  
Da muß er auch in Wahrheit bis zum jüngsten Tage sein.“

¶ Die Königin versetzte: „Ich dacht' es wohl vorher.  
Ihr habt mir noch wenig davon gebracht hierher,  
Wiewohl er war mein eigen und ich sein welland pflag,  
Nach ihm und seinem Herren hab' ich manchen leiden Tag.“

¶ „Ich bring' Euch den Teufel!“ sprach wieder Hagen,  
„Ich hab' an meinem Schilde so viel zu tragen  
Und an meinem Harnisch, an meinem Helme licht,  
Am Schwert an meiner Seite: drum bring' ich ihn Euch nicht.“

¶ Da sprach die Königstochter zu den Recken allzumal:

„Man soll keine Waffen tragen hier im Saal,  
Vertraut sie mir, ihr Helden, zur Verwahrung an.“

„In Treuen,“ sprach da Hagen, „das wird nimmer getan.“

¶ Ich begehre nicht der Ehre, Fürstentochter mild,  
Daß Ihr zur Herberge tragt meinen Schild  
Und ander Streitgeräte, Ihr seid hier Königin.  
So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst ihr Hüter bin.“

¶ „O weh dieses Leides!“ sprach da Kriemhild:  
„Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild  
Nicht verwahren lassen? Gewiß, sie sind gewarnt:  
Und wüßt' ich, wer es hat getan, der Tod der hielt' ihn umgarnt.“

¶ Im Zorn gab ihr Antwort Dietrich sogleich:  
„Ich bin es, der gewarnt hat die edeln Fürsten reich  
Und Hagen den Kühnen, der Burgunden Mann:  
Nur zu, du Braut des Teufels, du tust kein Leid mir drum an.“

¶ Da schämte sich gewaltig die edle Königin:  
Sie fürchtete sich bitter vor Dietrichs Helden Sinn.  
Sie ging alsdann von dannen, kein Wort mehr sprach sie da,  
Nur daß sie nach den Feinden mit geschwinden Blicken sah.

¶ Da nahmen bei den Händen zwei der Segen sich,  
Der eine war Hagen, der andere Dietrich.

Da sprach wohlgezogen der Segen allbereit:  
„Eure Reise zu den Heunen, die ist in Wahrheit mir leid,

¶ Da die Königstochter so gesprochen hat.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Zu allem wird schon Rat.“  
So sprachen zueinander die Recken wohlgetan.

Das sah der König Etzel, der gleich zu fragen begann:

¶ „Die Märe wüßt' ich gerne,“ befrug der König sich,  
„Wer der Recke wäre, den dort Herr Dietrich  
So freundlich hat empfangen, er trägt gar hoch den Mut:  
Wie auch sein Vater heiße, er mag wohl sein ein Recke gut.“

¶ Antwort gab dem König ein Kriemhildens Mann:  
„Von Tronse ist er geboren, sein Vater hieß Aldrian,  
Wie zahm er hier gebare, er ist ein grimmer Mann:  
Ich lass' Euch das noch schauen, daß ich keine Lüge getan.“

¶ „Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?“  
Noch hatt' er nicht Kunde von mancher argen List,  
Die wider ihre Sippe die Königin spann,  
Daß aus dem Heunenlande ihr auch nicht einer entrann.

¶ „Wohl kannt' ich Hagen, er war mein Untertan:  
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann.  
Ich macht' ihn zum Ritter und gab ihm mein Gold,  
Weil er sich getreu erwies, war ich immer ihm hold.“

¶ Daher ist mir von Hagen alles wohlbekannt.  
Zwei edle Kinder bracht' ich als Geißel in dies Land,  
Ihn und von Spanien Walthar: die wuchsen hier heran.  
Hagen sandt' ich wieder heim, Walthar mit Hildegund entrann.“

¶ So bedacht' er alter Zeiten und was vordem geschahn.  
Seinen Freund von Tronse hatt' er hier ersehnt,  
Der ihm in seiner Jugend oft große Dienste bot,  
Jetzt schlug er ihm im Alter viel lieber Freunde zu Tod.

### Abenteuer, wie Kriemhild Hagen schalt.

**D**a schieden auch die beiden werten Recken sich,  
Hagen von Tronse und Herr Dieterich.

Über die Achsel blickte Gunthers Untertan  
Nach einem Heergefellen, den er sich bald gewann.

¶ Neben Geißelheren sah er Volkern stehn,  
Den kunstreichen Fiedler: den bat er mitzugehn,  
Weil er wohl erkannte seinen grimmen Mut:  
Er war an allen Tugenden ein Ritter, kühn und auch gut.

¶ Noch ließ man die Herren auf dem Hofe stehn.  
Die beiden ganz alleine sah man von dannen gehn  
Über den Hof hin ferne vor einen Pallas weit:  
Die Auserwählten scheuten sich vor niemandes Streit.

¶ Sie setzten vor dem Hause sich gegenüber einem Saal,  
Der war Kriemhilden, auf eine Bank zutal.  
An ihrem Leibe glänzte ihr herrlich Gewand,  
Gar manche, die das sahen, hätten gern sie gekannt.

¶ Wie die wilden Tiere gaffte sie da an,  
Die übermüt' gen Helden, mancher Heunenmann.